

# Insel Verlag

## Leseprobe



Haustedt, Birgit  
**Das schöne Gegengewicht der Welt**

Mit Rilke durch Venedig  
Mit zahlreichen farbigen Abbildungen

© Insel Verlag  
insel taschenbuch 4448  
978-3-458-36148-0



Venedig – für Rainer Maria Rilke »das schöne Gegengewicht der Welt«. Mit Gondel und Vaporetto, meist jedoch zu Fuß erkundete er die Lagunenstadt, seinen Sehnsuchtsort. Markusplatz und Lido inspirierten ihn ebenso wie eine verlassene Großwerft, das Arsenal, er wohnte in einfachen Pensionen und in prächtigen Palazzi venezianischer Mäzene. Rilke ging eigene Wege unabhängig von den »rechthaberischen Sternchen« im Baedeker, und er »nahm alles anders auf als gewöhnliche Menschen«, so Marie von Thurn und Taxis-Hohenlohe, seine Gastgeberin am Canal Grande.

Birgit Haustedt hat die Neuausgabe ihres Erfolgsbuchs grundlegend aktualisiert und erweitert. Auf elf Spaziergängen führt sie durch Rilkes Venedig und gibt Tipps und Hinweise für heutige Besucher.

»So kann man in diesem liebevoll und sachkundig gemachten Büchlein über beide viel erfahren: über die Stadt und über den Dichter!«  
DIE ZEIT

Birgit Haustedt lebt als freie Autorin in Hamburg und hat im insel taschenbuch u. a. *Lieblingsorte Hamburg* und einen *Literarischen Reisebegleiter Florenz* veröffentlicht.

insel taschenbuch 4448  
Das schöne Gegengewicht der Welt  
Mit Rilke durch Venedig  
Von Birgit Haustedt





# **DAS SCHÖNE GEGENGEWICHT DER WELT**

**Mit Rilke durch Venedig**

**Von Birgit Haustedt**

**Mit zahlreichen Abbildungen**

**Insel Verlag**

Die vorliegende Ausgabe basiert auf dem *insel taschenbuch 3174*  
(Insel Verlag Frankfurt am Main 2006), *Mit Rilke durch Venedig*.  
Sie wurde überarbeitet und aktualisiert.

Erste Auflage 2016

insel taschenbuch 4448

© Insel Verlag Berlin 2016

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,  
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung  
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werks darf in irgendeiner Form  
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)  
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert  
oder unter Verwendung elektronischer Systeme  
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Vertrieb durch den Suhrkamp Taschenbuch Verlag

Umschlag: hißmann, heilmann, hamburg

Umschlagfoto: Harald Braun/plainpicture

Satz: Satz-Offizin Hümmer GmbH, Waldbüttelbrunn

Druck: CPI – Ebner & Spiegel, Ulm

Printed in Germany

ISBN 978-3-458-36148-0

## Inhalt

Einleitung . . . . .	11
<i>Erster Spaziergang</i>	
Wohnen, lieben, dichten auf den Zattere und im Palazzo Valmarana. . . . .	27
<i>Zweiter Spaziergang</i>	
Durch Venedigs Bilderflut: Die Gallerie dell'Accademia . . . . .	57
<i>Dritter Spaziergang</i>	
Piazza, San Marco, Dogenpalast und ein Bild von Carpaccio im Museo Correr . . . . .	67
<i>Vierter Spaziergang</i>	
Arsenal, Scuola Dalmata di San Giorgio degli Schiavoni, Campo Santa Maria Formosa und Pinacoteca Querini-Stampalia . . . . .	87
<i>Fünfter Spaziergang</i>	
Das Ghetto . . . . .	103
<i>Sechster Spaziergang</i>	
Ein Tintoretto in der Kirche Madonna dell'Orto und ein Rilke-Gedicht . . . . .	135
<i>Siebter Spaziergang</i>	
Hinter den Kulissen – Paläste am Canal Grande . .	145
<i>Achter Spaziergang</i>	
Der Garten Eden auf der Giudecca . . . . .	165
<i>Neunter Spaziergang</i>	
Der Lido . . . . .	173
<i>Zehnter Spaziergang</i>	
Sestiere San Polo, Frari-Kirche und Ca' Rezzonico .	183
<i>Elfter Spaziergang</i>	
Abschied: San Giorgio Maggiore . . . . .	199

Zitatnachweise . . . . .	211
Sehenswürdigkeiten . . . . .	220
Literatur . . . . .	231
Bildnachweise . . . . .	237

**Das schöne Gegengewicht der Welt  
Mit Rilke durch Venedig**



»Er hatte kein Haus, keine Adresse, wo man ihn suchen konnte, kein Heim, keine ständige Wohnung, kein Amt. Immer war er am Wege durch die Welt, und niemand, nicht einmal er selbst, wußte im voraus, wohin er sich wenden würde. (...) So ergab es sich immer nur durch Zufall, wenn man ihm begegnete. Man stand in einer italienischen Galerie und spürte, ohne recht gewahr zu werden, von wem es kam, ein leises, freundliches Lächeln einem entgegen.«<sup>1</sup>

Kreuz und quer reiste Rilke durch Europa, er besuchte Russland und fuhr auf dem Nil, er lebte ebenso selbstverständlich in der Worpsweder Provinz wie in der Weltstadt Paris oder auf einem abgelegenen Adelssitz im Böhmischen. Und immer wieder in Venedig: Markusplatz und *Lido*, Dogenpalast und *Canal Grande* waren ihm bestens vertraut. Zehnmal besuchte er die Stadt, zuerst an einem Wochenende im März 1897, zum letzten Mal am 13. Juli 1920. Venedig zog der Dichter allen anderen Orten in Italien vor. Florenz ließ er nach seiner Jugend links liegen, auch dichterisch, Capri inspirierte ihn immerhin zu einigen seiner schönsten Naturgedichte. Rom lehnte er gänzlich ab. Überall nur »unlebendige und trübe Museumsstimmung«,<sup>2</sup> klagte er und las in Rom lieber Kierkegaard auf Dänisch. Venedig dagegen blieb ihm Sehnsuchtsort und immerwährende Herausforderung: »Ich kann keine Zeitung, kein Buch im Vorübergehen mit dem Blicke streifen seit einer Zeit, ohne das Wort Venise zu lesen; es bildet sich im letzten Augenblick unter meinen Augen, wohin ich auch sehe.«<sup>3</sup>

Reisen war für Rilke nicht einfach Erholung, Hobby oder Ablenkung vom Alltag. Reisen war seine Passion, seine Lebenshaltung – und war Arbeit, Teil seiner Profession als

Dichter. Rilkes Reisen dienten nur dem einen Ziel: Immer suchte er Impulse, Anregungen, Ideen für sein Schreiben. Dabei machte er es sich nie leicht. Auf dem Markusplatz sitzen, die Stimmung spüren und aufschreiben – so entstanden Rilkes Gedichte nicht. »Verse sind nicht, wie die Leute meinen, Gefühle (die hat man früh genug), – es sind Erfahrungen. Um eines Verses willen muß man viele Städte sehen, Menschen und Dinge (...). Man muß zurückdenken können an Wege in unbekannten Gegenden, (...) an Tage in stillen, verhaltenen Stuben und an Morgen am Meer, an das Meer überhaupt, an Meere, an Reisenächte, die hoch dahinrauschten ...«<sup>4</sup> Unter den vielen Reisezielen Rilkes stellte Venedig eine besondere Herausforderung dar, denn keine andere europäische Stadt besitzt eine solch reiche künstlerische Tradition, so viele Kunstwerke auf engstem Raum – die ganze Stadt ist ein europäisches Gesamtkunstwerk, »beladen von Literatur«, besungen, bemalt, bedichtet, beschrieben. Eine eigene Haltung zu Venedig zu finden war für den Dichter eine lebenslange Aufgabe. Mit keiner Stadt – außer Paris – hat Rilke sich so intensiv auseinandergesetzt: »Denn wir werden nicht fertig miteinander von einem zum anderen Mal, und es wär gut zu wissen, was wir uns wollen, eines vom andern.«<sup>5</sup> Eine Herausforderung war Venedig umso mehr, als Rilke sich weder auf Traditionen berufen wollte noch konnte. Rilke ging eigene Wege, in der Stadt und literarisch. »Umzulernen ist es von Anfang an.« Seine Texte liefern keine bekannten Stimmungsbilder der *Serenissima* als einer dekadenten Stadt. Zuerst näherte auch er sich ihr zwar ganz konventionell. Er las Goethes »Italienische Reise«. Die legte er aber gleich zur Seite, zu nüchtern, wie er fand. Auch den »Baedeker«, seit Mitte des 19. Jahrhunderts beliebtester Reiseführer der Bildungs-

bürger, kritisierte er wegen seiner »rechthaberischen Sternchen«. Das hielt den jungen Dichter damals allerdings nicht davon ab, das Handbuch literarisch zu verwerten: Seine ersten Gedichte klingen wie Baedeker in Versen. Und obwohl er sich stets über seine Mittouristen und den Massentourismus beklagte, dessen erste Auswüchse er in Venedig mitbekam, profitierte er doch, wenn es nötig war, von touristischen Einrichtungen. Fahrkarten und Zugverbindungen bestellte er in *Cooks Reisebüro* – das war bequem und am billigsten. Auf seine erste längere Venedigreise 1907 nahm er einen ganzen Stapel sehr wertvoller alter Bücher mit, die ihm der Wiener Richard Beer-Hofmann geliehen hatte. Rilke revanchierte sich später, indem er dem Freund das Gedicht »Venezianischer Morgen« widmete. Auf Schloss Duino, nicht weit von Venedig an der gegenüberliegenden Adria-Küste gelegen, las er monatlang in der Schlossbibliothek alles, was er über Venedig finden konnte, auf Italienisch, Französisch, Deutsch. In Venedig besuchte er Archive und Bibliotheken. Selbstverständlich las Rilke auch Literarisches. Die Sonette von Gaspara Stampa, Venedigs bedeutendster Dichterin, wollte er sogar übersetzen. Dazu kam es zwar nicht, sie ging aber auf andere Weise in seine Dichtung ein. In der ersten »Duineser Elegie« erinnert er an ihren Namen.

Auch das Allerneueste las Rilke. Thomas Manns Novelle »Tod in Venedig« besorgte er sich 1912, gleich nach Erscheinen. »Von meisterhafter Fraktur« der erste Teil, »nur peinlich« der zweite Teil, lautete sein Urteil (Der genaue Wortlaut findet sich beim Spaziergang 9).

Rilke war erstaunlich belesen für jemanden, der von sich selbst sagte, er sei »fast ohne Kultur«. Er las viel, aber unsystematisch. »Rilkes Bildung war (...) die eines Liebhabers,

wählerisch, sprunghaft, den Gegenstand aber sehr rein in sich aufnehmend und wiedergebend.«<sup>6</sup> Und wie ein Liebhaber vermittelt uns Rainer Maria Rilke sein Wissen auch. Das Gedicht »Ein Doge« (1907) z. B. beschreibt venezianische Regierungskunst in nuce – aber nicht in düren akademischen Worten, nicht gleich auf den ersten Blick zu erobern und zu verstehen, sondern poetisch verdichtet.

Mehr noch als das Lesen liebte Rilke das Spazierengehen. Rilke war ein leidenschaftlicher Spaziergänger. Stefan Zweig, der ihn in Paris dabei oft begleitete, meinte sogar, eine Stadt »bis in ihre letzten Winkel und Tiefen zu kennen, war für ihn Leidenschaft, fast die einzige, die ich je an ihm wahrgenommen«.<sup>7</sup> Das galt auch für Venedig. Rilke durchstreifte tagelang die Stadt, manchmal mit der Gondel, meist aber zu Fuß. »Meine Lektüren kamen bei diesem letzten Aufenthalt gar nicht zur Verwendung (–) höchstens, daß ich unter dem Einfluß der neuen topographischen Ausbildung die Stadt nun erst recht mir aneignete von S. Alvise bis S. Pietro di Castello in ihrer ganzen Ausbreitung.«<sup>8</sup> In diesem untouristischen nordöstlichen Gebiet Venedigs fand der Dichter 1920 nach langen Jahren der Abwesenheit noch immer jede Straße, die er suchte. Ohne sich zu verirren, wie er stolz vermeldete. Stolz war er auch darauf, »ein so incommensurables Wesen wie Venedig« so gut zu kennen, dass ihn Fremde »in der Vielwendigkeit der ›Calli‹ mit Erfolg nach jedem Ziele fragen konnten, das ihnen erwünscht war«.<sup>9</sup>

Häufig spazierte er allein. Oft begleitete ihn Marie von Thurn und Taxis-Hohenlohe, seine Gastgeberin in Venedig. Sie hatten sich 1909 in Paris kennengelernt, vermittelt hatte ein gemeinsamer Freund, der Philosoph und Essayist Rudolf Kassner (übrigens einer der wenigen männlichen Freun-

de Rilkes). Die Fürstin mochte Rilke sofort, auch wenn sie ihn sich anders vorgestellt hatte, »nicht diesen ganz jungen Menschen, der fast wie ein Kind aussah; er erschien mir im ersten Augenblick sehr häßlich, zugleich aber sehr sympathisch«.<sup>10</sup> Sie erfand einen neuen Namen für ihn: »Dottore Serafico«, er nannte sie stets respektvoll »liebe Fürstin«. Mehr als zehn Jahre lang war sie der wichtigste Mensch in seinem Leben, mütterliche Freundin, großzügige Mäzenin und herzliche Gastgeberin in Duino und in Venedig. Dort wohnte er die meiste Zeit in ihrem »echtvenezianischen Mezzanin« am *Canal Grande*. Sie war gebürtige Venezianerin, aus ältestem Adel und eine der reichsten Frauen Österreichs. Außerdem immens interessiert an Musik, Malerei, Literatur, sie übersetzte sogar Dante mit Rilke zusammen. Die Fürstin liebte es, Künstler und Gelehrte in geselligen Runden zu versammeln. Ihr Schloss Duino war Zentrum der kulturellen Elite Europas. Vom italienischen Weltstar Eleonora Duse bis zum Berliner Museumsdirektor Bode konnte man dort vor dem Ersten Weltkrieg alle treffen, auch den gesamten europäischen Hochadel, einschließlich den Ehemann der Fürstin. Marie von Thurn und Taxis war eine wirkliche Dame, gebildet, großzügig und lebensklug. Sie half dem Dichter, wo sie konnte. Wenn der Dichter zum Beispiel Probleme mit Frauen hatte (was ziemlich oft vorkam), fand sie die passenden, meist deutlichen Worte.

Gemeinsam besuchten Fürstin und Dichter Kirchen, Kunstausstellungen und Cafés. Ein solcher Venedig-Tag ver-







Ballsaal der Ca' Rezzonico. Mit Ehefrau Clara besuchte Rilke  
1903 den Palast.

lief so: Nach einem »kleinen Frühstück in echtvenezianischem Milieu, im *Fenice*«, ging es in die *Frari*-Kirche, in die Gemäldesammlung *Querini-Stampalia* oder zum verwunschenen *Giardino Eden* auf der *Giudecca*. Von dort dann ein Abstecher »zu einem Antiquar, der uns Stoffe zeigte; ebenso unwahrscheinlich prachtvoll wie die Blumen; Rilke hatte für schöne Stoffe eine große Vorliebe«.<sup>11</sup>

Wenn er irgendwo hineingelangen wollte, in die damals private *Ca' Rezzonico* zum Beispiel, scheute der Dichter keine Mühen, mobilisierte Beziehungen, schrieb Briefe, wartete ausdauernd.

Beim Spazieren achtete Rilke auf alles, auch das Unscheinbarste entging ihm nicht. An keiner Grabinschrift konnte er vorbeigehen, gern las er sie laut vor. Manchmal sprach er auch eigene Verse – nur an »würdigen Stätten«, versteht sich. Auf allen seinen Wegen trug er immer ein Notizbuch bei sich, »in der Tasche seiner bis an den Hals geschlossenen schwarzen Satinweste – übrigens der einzigen Absonderlichkeit, die er sich eine Zeitlang gestattete«.<sup>12</sup>

Eine besondere Vorliebe hatte der Dichter für die zarten Madonnenbildnisse der venezianischen Maler. Mit Rilke durch Venedig zu gehen heißt auch, Bilder anzuschauen, immer und überall. »Denn wenn Venedig in jedem Dinge, in jedem Prospekt, in jeder Spiegelung ist, in den Bildern ist es tausendmal: seine Essenzen sind in den Bildern.«<sup>13</sup> Rilke kannte in Venedig alle Museen, Galerien, auch private Sammlungen, die zeitgenössische Biennale besuchte er regelmäßig. Bewunderung von Meisterwerken, Stilgeschichte, Periodisierungen – klassische kunstgeschichtliche Fragen also – waren seine Sache nicht. Alles musste ihn persönlich angehen. Zum Beispiel zu einem Gedicht anregen.

Wie ein Gemälde Carpaccios im *Museo Correr*. Oder ein Tintoretto-Bild in der abgelegenen Kirche *Madonna dell'Orto*, »Die Darstellung Mariae im Tempel«, das Rilke zu seinem gleichnamigen Gedicht inspirierte. Ein doppelter Glücksfall. Mit Rilkes Gedicht verstehen wir Tintoretos Gemälde, seine Farbigkeit, den Bildaufbau, die gesamte Komposition, wir lernen sehen. Und wir erhalten einen selten klaren Einblick in Rilkes Dichterwerkstatt.

Für die Fürstin waren die gemeinsamen Unternehmungen, Reisen und Spaziergänge mit Rilke herausragende Erlebnisse: »Ich habe nie eine Reise mehr genossen, als wenn ich das Glück hatte, mit Rilke unterwegs zu sein. Nicht nur, daß er alles sah und bemerkte, er nahm alles anders auf, anders als gewöhnliche Menschen. Das nahm einem fast den Atem, man wußte nicht, was man an ihm mehr bewundern sollte, die Schau der Dinge oder die ins Innere dringende *a glass that shows us many more*.«<sup>14</sup> Auch der Dichter erinnerte sich gern an die gemeinsamen Wege. Auf seine Art. In der ersten »Duineser Elegie« heißt es: »Oder es trug eine Inschrift sich erhaben dir auf, wie neulich die Tafel in Santa Maria Formosa.« »Neulich« war der 3. April 1911.

Ein schöner Morgen, wie die Fürstin in ihr Tagebuch schrieb. Sie vermerkte auch viele andere Erlebnisse, die in der Dichtung nicht auftauchen. Wie Rilke zum Beispiel gern Frauen hinterher sah: »Rilke begeisterte sich an ihrem Anblick, obschon man in der Friauler Landschaft oft genug solchen edlen Physiognomien begegnet. ›Um Himmels willen, Serafico, setzten Sie sich's nur nicht in den Kopf, auch diese Frau zu retten‹, sagte ich ihm. Er mußte sehr lachen.«<sup>15</sup>

Wenn er in Venedig weilte, wohnte Rilke die meiste Zeit in der komfortablen Wohnung der Fürstin direkt am *Canal Grande*. Wie Rilke hier lebte, wie er sich in dem noblen Haushalt einrichtete, wie er mit der Dienerin Gigia zureckkam, erfahren wir aus dem Briefwechsel Rilkes mit der Fürstin. Vom Badeausflug auf den Lido bis zum Abend in Venedigs glamourösem literarischen Salon bei Gräfin Mocenigo, von Schreibkrisen, Scirocco und seinem schwierigen Verhältnis zu Eleonora Duse berichtete Rilke der Fürstin. Durch sie hatte er erst Zutritt erhalten zu Venedigs höchsten Adelskreisen.

Auch wenn er nicht bei der Fürstin wohnte, liebte Rilke es standesgemäß und teuer. Er logierte dann meist in einem der Luxushotels am *Canal Grande*, obwohl es seinen Geldbeutel strapazierte. Übrigens hatte er bereits bei seinem ersten Venedigaufenthalt 1897, noch als Student, eine edle Unterkunft. Die Reise hatte ihm ein Amerikaner finanziert, Nathan Sulzberger, den Rilke in München kennengelernt hatte. Die jungen Männer wohnten im *Hotel Britannia*, damals einem der drei besten Häuser am Ort mit Aufzug, Zentralheizung und Blick auf den *Canal Grande*. Wenn Rilke nicht eingeladen wurde und selbst kein Geld hatte, war der Dichter überraschend praktisch. Herbst 1907 war so eine Situation: Er wollte unbedingt nach Venedig, hatte jedoch keinen Pfennig. Da fragte er alle Bekannten in Paris nach günstigen Zimmern. Der venezianische Kunsthändler Pietro Romanelli wusste schließlich Rat. Seine beiden Schwestern vermieteten Zimmer in ihrer Wohnung auf den *Zattere*, für den armen Poeten sogar zum Sonderpreis. Ein Glück für Rilke, auch in anderer Hinsicht. Hier lernte er die Frau kennen, die die Forschung lange als »unbekannte venezianische Geliebte« beschäftigt hat: Mimi Ro-